

Irmtraud Fischer

## Frauengeschichte schreiben. Feministische Reflexionen zur Intention des biblischen Rutbuches

Festvortrag anlässlich der Emeritierung von Professorin Dr. Annette Kuhn, Bonn

Sie mögen es für etwas ungewöhnlich halten, dass eine Theologin den Festvortrag für eine Historikerin hält. Aber erstens gehöre ich als Alttestamentlerin in die Sparte der Historischen Abteilung der Theologie und zweitens ist dies von den Bonner Gegebenheiten naheliegend: Wenn - wie es derzeit aussieht, ich aber nicht hoffe - Annette Kuhn tatsächlich keine Nachfolgerin bekommt, dann werde ich die einzige Frauenforscherin im Bereich der Kulturwissenschaften an der Bonner Universität sein. Wir blicken außerdem auf ein gemeinsames Seminar über die Rezeption biblischer Frauengestalten bei Christine de Pizan zurück und haben unsere Arbeitsgebiete damit im ehest möglichen Semester nach meiner Berufung nach Bonn bereits verknüpft.

So ist es für mich eine Ehre, mich anlässlich Deiner Emeritierung mit diesem Festvortrag in die weibliche Genealogie der Bonner Universität hineinstellen zu dürfen. Auf diese weibliche Genealogie, auf die sich Frauen bewußt berufen sollten, indem sie die Frauen vor ihnen als stützende verwandtschaftliche Gemeinschaft einbeziehen, haben die italienischen Feministinnen der *Libreria delle donne di Milano* und der Philosophinnengemeinschaft *Diotima* verwiesen. Obwohl ich die theoretischen Grundlagen der Italienerinnen insgesamt nicht teile, haben sie hier Wichtiges hervorgehoben: Keine von uns steht alleine, wenn sie die anderen Frauen anerkennend wahrnimmt.

Dass Du, liebe Annette, als Nestorin der Bonner Frauenforschung mit Deinen Mitarbeiterinnen in unser aller Genealogie gehörst, wird uns heute, da wir Dich vom sogenannten aktiven Berufsleben verabschieden, besonders bewußt.

Die Italienerinnen nennen das sich gegenseitige Anvertrauen und aufeinander Berufen von Frauen mit unterschiedlichen Fähigkeiten, sozialen Positionen, Kulturerfahrungen und unterschiedlichen Alters „affi-

damento“. Und sie illustrieren das, was damit gemeint ist, mit der biblischen Erzählung um Rut und Noomi. Der Rut-Erzählung möchte ich mich daher heute widmen und aufzeigen, wie anders das Rutbuch sich plötzlich liest, wenn es unter einem feministischen Blickwinkel gelesen wird, der sich historischem Arbeiten verpflichtet weiß.

„Die Unsichtbarmachung der historischen Leistungen von Frauen gehört zu den Funktions- und Wirkungsweisen aller patriarchalen Gesellschaften“ hast Du in Deinem programmatischen Artikel „Frauengeschichtsschreibung“ festgestellt.<sup>1</sup> Entsprechend möchte ich heute versuchen, ein Stück Frauengeschichte zu heben. Ich möchte dies - entsprechend eines weiteren Grundsatzes im selben Artikel, nicht nur reaktiv tun, nicht nur kritisch, um das herrschende Paradigma wiederum nicht in Frage zu stellen, sondern in kreativer Rekonstruktion von Frauengeschichte und im Wissen, dass das Geschlecht als textauslegende Kategorie beide Geschlechter gleichermaßen betrifft.<sup>2</sup>

Ich möchte diese Rekonstruktion von Frauengeschichte im Rutbuch entsprechend der Gattung des Buches und zum leichteren Verständnis aller Nicht-Fachtheologen in narrativer Weise versuchen.

Das Buch Rut ist nicht nur von seinem Titel her ein Frauenbuch. Es thematisiert Lebenszusammenhänge und Beziehungen von Frauen. Aufgrund der Konzentration des Interesses auf Frauen wird immer wieder vermutet, dass dieses biblische Buch von einer Frau verfaßt worden sein könnte. Wenn ein Buch der Bibel von einer Frau verfaßt worden ist, dann jedenfalls dieses; wir können es aber - wie bei jedem biblischen Buch - nicht mit Sicherheit sagen. Nachweisbar ist jedoch, dass das Rutbuch weibliche Lebensrealität authentisch zum Ausdruck bringt. Der folgende Beitrag will aufzeigen, dass das Rutbuch die erzählte Welt mit den Augen von Frauen sieht und deutet.

„Die Unsichtbarmachung der historischen Leistungen von Frauen gehört zu den Funktions- und Wirkungsweisen aller patriarchalen Gesellschaften“

Rut hat ein alternatives Lebenskonzept. Der häufig als Trauspruch in den Kirchen verwendete Schwur Ruts (V16f.) bindet sie nicht an einen Mann, sondern an eine Frau. Sie schwört ihrer Schwiegermutter Treue bis zum Tod.

## 1. So beginnen Frauengeschichten<sup>3</sup>

Der Eingangsvers des Rutbuches stellt eine Frau in Gemeinschaft dreier Männer vor: Ein Mann verläßt mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen Betlehem, um vor einer Hungersnot in Moab Zuflucht zu suchen (1,1). Die Frau, Noomi, wird sodann als Gemahlin Elimelechs bezeichnet (V2) - eine übliche Identitätsangabe für Frauen in patriarchaler Gesellschaft. Bereits in V3 werden die drei Männer jedoch über die Frau definiert: Elimelech, „der Mann Noomis“, stirbt, „und sie blieb übrig und ihre beiden Söhne“ (V3). Mit V4 treten zwei weitere Personen auf: Die beiden Söhne nehmen sich moabitische Frauen, Rut und Orpa. Nach einer Spanne von zehn Jahren sterben auch die beiden jungen Männer.

„Und übrig blieb die Frau - ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann.“ (V5).

Die Geschichte beginnt mit einem Mann, seiner Frau und seinen beiden Söhnen, mit drei Männern und einer Frau. Nach der Exposition verbleiben drei Frauen - ohne ihre Männer.

## 2. Zwei unterschiedliche weibliche Lebenskonzepte

Durch den Tod des Mannes (V3) und der beiden Söhne (V5) konzentriert sich die Geschichte auf Noomi. Sie macht sich mit ihren Schwiegertöchtern auf, um nach Betlehem zurückzukehren, da sie vom Ende der Hungersnot in ihrer Heimat erfahren hat (V6). Der folgende Dialog zwischen der Schwiegermutter und ihren beiden Schwiegertöchtern findet auf dem Weg nach Juda statt (V6-22). Im Gehen wird der älteren Frau offensichtlich bewußt, dass sie die Versorgung der beiden jungen Frauen nicht übernehmen kann. Sie will die beiden zurückschicken. Das Zuhause der Frauen definiert sie weiblich - entgegen der in patriarchalen Gesellschaften üblichen Diktion des „Vaterhauses“:

„Geht, kehrt um, jede in das Haus ihrer Mutter!“ (V8).

Der Abschiedsgruß ist ein Segensspruch als Dank an die Frauen. Noomi wünscht den Schwiegertöchtern ein glückliches und geborgenes Leben. Nach ihren Vorstellungen werden sie dieses „jede im Hause ihres Mannes“ finden. Obwohl sie die beiden fiktiven, potentiellen Ehemänner ihrer Schwiegertöchter über deren Frauen definiert, ist das erwünschte Lebenskonzept Noomis traditionell: Eine Frau findet ihre Erfüllung und

ihre soziale Sicherheit nur im Hause eines Ehemannes. Dass die Heiratschancen der beiden Witwen im eigenen Volk höher sind als in der Fremde, in Juda, schätzt Noomi realistisch ein.

Sowohl Rut als auch Orpa hängen an ihrer Schwiegermutter und lassen sich nicht zurückschicken. Beide sind fest entschlossen, zu „deinem Volk“, zum Volk der Schwiegermutter mitzugehen. Die Frauen definieren damit das Volk nicht über ihre verstorbenen Männer, sondern wiederum über eine Frau, über Noomi.

In einem zweiten Überzeugungsversuch führt Noomi die Möglichkeit einer Leviratsehe für die beiden jungen Frauen ad absurdum. Sie ist zu alt, um noch Söhne zu gebären, die für die beiden Witwen zu Ehemännern werden könnten. Die Rechtsinstitution der Leviratsehe (= Schwagersehe) sieht beim Tod eines Mannes, der auf noch ungeteiltem Erbe mit seinen Brüdern zusammenwohnt, vor, dass der nächstälteste Bruder mit der Witwe des Verstorbenen einen Sohn zeugen soll, um den Namen des Toten nicht auszulöschen (vgl. Dtn 25,5-10). Das Kind, das die Witwe gebiert, gilt als Sohn des Toten, nicht als jenes des leiblichen Vaters. Der Begünstigte dieser Kompensationsinstitution in Israel ist nach dem Rechtstext der verstorbene Mann, nicht seine Witwe. Noomi argumentiert mit der Leviratsehe jedoch nicht wie das Deuteronomium als Solidaritätspflicht gegenüber ihren verstorbenen Söhnen. Sie sieht das Levirat als Versorgungsinstitution für ihre verwitweten Schwiegertöchter und bricht damit den Androzentrismus des Gesetzestextes auf.

Orpa läßt sich von ihrer Schwiegermutter überzeugen. Sie hört auf ihren Rat und kehrt um. Rut jedoch weigert sich (V14). Noomi stellt Orpa ihrer Schwiegertochter Rut daher als Vorbild vor Augen (V15).

Rut hat ein alternatives Lebenskonzept. Der häufig als Trauspruch in den Kirchen verwendete Schwur Ruts (V16f.) bindet sie nicht an einen Mann, sondern an eine Frau. Sie schwört ihrer Schwiegermutter Treue bis zum Tod. Wenn Cheryl Exum<sup>4</sup> daher erwogen hat, dass die beiden Frauen eine lesbische Beziehung verbinden könnte, so gibt es nicht nur diesen Anhaltspunkt im Text. Der Text bezieht jedoch keine ausdrückliche Stellung dazu - er „outet“ sich nicht. Rut will jedenfalls zu dem Volk und zu dem Gott gehen, die sie beide durch weibliche Vermittlung, durch Noomi, kennengelernt hat. Sie ist für die Lebensgemeinschaft mit der älteren Frau bereit, ihren

eigenen Lebenskontext zu verlassen und sich in der Fremde zu integrieren, indem sie Noomis Volk als ihr Volk und Noomis Gott als den ihren anerkennt und bis zum Grab mit der Schwiegermutter vereint bleiben will.

### 3. Rut und ihre Verankerung in weiblicher Gemeinschaft

Noomi akzeptiert die Entscheidung Ruts. Sie zeigt jedoch keine Freude am Entschluß der jungen Frau (V18). Die erzählende Passage von 1,19 läßt aber „die beiden“ miteinander nach Betlehem kommen. Ein erster Schritt zur Gemeinsamkeit ist gesetzt.

Als Noomi nach Betlehem zurückkehrt, erkennen sie die Frauen des Ortes wieder. Sie haben die Emigrierte nicht vergessen und nehmen die kinderlose Witwe teilnehmend auf (1,19-22). Ihnen erzählt sie von ihrem bitteren Lebensschicksal, das sie von JHWH her deutet. Noomi wird hier als weibliche Ijobsgestalt vorgestellt, die alles verloren hat - einschließlich ihres Glaubens an einen gütigen Gott.

Die Begleitung durch die treue Rut wird aber weder von den Frauen von Betlehem noch von Noomi als Milderung ihrer Schicksalsschläge bewertet. Für ein Leben in Fülle zählen offensichtlich nur die Männer. In den Reden der Frauen sowie in der Rede Noomis kommt Rut nicht vor. Nur die ErzählerIn korrigiert die Sichtweise Noomis, leer zurückgekommen zu sein: Rut kam mit nach Betlehem (V19.22).

Ruts Schwur, lebenslang bei der Schwiegermutter zu bleiben (1,16f.), macht deutlich, dass sie nicht für sich allein einen Ort der sozialen Sicherheit suchen kann. Eine neue Heirat würde bedeuten, dass die Schwiegermutter allein zurückbleibt, da die Mutter eines verstorbenen Ehemannes nicht in das Haus eines zukünftigen Ehemannes aufgenommen werden wird. Rut muß also eine Lösung für sich *und* für Noomi finden.

In Betlehem angekommen, bleibt Noomi passiv, obwohl die Frauen sie aufnehmen und sie dort noch einen Verwandten hat. Er stammt aus dem Geschlecht von Noomis verstorbenen Ehemann, ist ein gesellschaftlich angesehener Grundbesitzer und heißt Boas. Diese Information wird jedoch nur den Leserinnen und Lesern des Rutbuches gegeben. Noomi informiert ihre Schwiegertochter darüber jedoch nicht (2,1f.). Rut hingegen wird aktiv, um den Lebensunterhalt für sich und Noomi zu si-

chern. Die junge Frau bespricht ihr Vorhaben zuvor mit der älteren. Noomi spricht erstmals seit dem Rückkehrbefehl von 1,15 mit ihrer Schwiegertochter. Sie antwortet ohne Begeisterung, aber nicht ohne Herzlichkeit, mit "Geh, meine Tochter!" (2,2b). Rut nimmt als Fremde und als Witwe das Armenrecht der Nachlese (vgl. Dtn 24,19-22) in Anspruch. Dabei gerät sie auf einen Acker, der dem Verwandten Noomis gehört. Als Boas zum Erntefeld kommt, gilt seine erste Frage der jungen Frau, die Nachlese hält. Der Verwandte hat sich offensichtlich noch nicht um die beiden mittellosen Witwen gekümmert, andernfalls müßte er Rut kennen. Aus dem Munde des Vorarbeiters unter den Schnittern erfährt Boas, wer und wie Rut ist: Die Moabiterin, die mit Noomi nach Betlehem kam, bat explizit um die Erlaubnis zur Nachlese und zeichnet sich hierin durch auffallenden Fleiß aus.

Boas gefällt sich in der Rolle des großzügigen Gönners für die junge Witwe. Er versorgt sie aber nicht nur mit Essen, Trinken und Getreidevorrat, sondern bewahrt sie auch vor sexueller Belästigung durch die Landarbeiter. Der Mann weiß offensichtlich, was junge Frauen auf Erntefeldern zu erwarten haben (2,8f.) - eine drastisch realistische Einschätzung männlichen Verhaltens in patriarchaler Gesellschaft, die auf eine authentische Sichtweise weiblicher Lebensumstände hinweist.

In ihrer Antwort auf das großzügige Angebot des Grundbesitzers thematisiert Rut die Tatsache, dass sie eine Fremde ist. Rut nimmt das Angebot von Boas gerne an. Sie weiß, dass Großzügigkeit nicht selbstverständlich ist und antwortet mit einer ausgesuchten Höflichkeit, die das soziale Gefälle zwischen der mittellosen, fremden Witwe und dem wohlhabenden, einheimischen Mann klar zu Tage treten läßt. Erst nach der Antwort Ruts wird in der zweiten Rede des Boas klar, dass er über die beiden Frauen Rut und Noomi bestens informiert ist. Seine verwandtschaftliche Solidaritätsverpflichtung gegenüber Noomi nahm er jedoch nicht wahr (2,11f.). Dennoch präsentiert sich Boas in seiner Rede als sensibler Mann. Er anerkennt Ruts Tun als Handeln für ihre Schwiegermutter:

"Berichtet, ja berichtet wurde mir alles, was du deiner Schwiegermutter getan hast nach dem Tod deines Mannes. Du hast deinen Vater und deine Mutter, dein Land und deine Verwandtschaft verlassen, um zu einem Volk zu gehen, das du zuvor nicht kanntest!" (2,11)

Boas deutet den Aufbruch Ruts aus ihrem Lebenskontext in Anlehnung an die sogenannte „Berufung“ Abrahams (vgl. Gen 12,1ff.) und stellt die fremde Frau damit an die Seite des Gründers des Volkes Israel. Auch Boas definiert wie Noomi das Elternhaus nicht ausschließlich männlich; Rut verließ Vater und Mutter. Für ihre Schwiegermutter hat Rut so gehandelt. Boas akzeptiert somit vorweg die Gemeinschaft der beiden Frauen und stellt sie unter den Segen des Gottes Israels. Zur Mittagszeit bewirbt er die junge Frau so reichlich, dass sie für Noomi noch etwas mit nach Hause nehmen kann, und diese auch noch satt wird. Nach Mittag befiehlt er seinen Knechten ausdrücklich, dass die Nachlese nicht karg ausfallen darf, ja, dass Rut sogar Ähren lesen und nicht nur nachlesen darf (2,15f.). Als Rut abends ihrer Schwiegermutter die Ernte bringt, ist der Lohn ihrer Mühe etwa 40 Liter Gerste (2,17). Ein reicher Ertrag der Arbeit und des Segens!

#### 4. Der Lernprozeß der älteren Frau

Mit dem aufgesparten Teil des Mittagessens versorgt Rut Noomi für diesen Tag; mit der Gerstenernte sichert sie den Lebensunterhalt längerfristig. Noomi jedoch segnet nicht Rut, die das Brot nach Hause bringt, sondern den Grundbesitzer, der Ruts Arbeit zuließ. Als Rut den Namen nennt, segnet sie ihn abermals und revidiert erstmals die Deutung ihres Lebensschicksals von 1,20f. Dort hatte sie ihr Unglück auf JHWH zurückgeführt. Nun aber erkennt sie, dass JHWH seine Güte weder den Lebenden noch den Toten entzieht. Die Deutung, leer und allein zurückgekehrt zu sein, wird Noomi später auch noch revidieren.

Erst nach den Segenssprüchen erzählt Noomi ihrer Schwiegertochter, was die Leserinnen und Leser des Rutbuches bereits wissen: Boas ist ein Verwandter und ist als solcher „einer unserer Löser“ (2,20). Der Lernprozeß der Noomi ist voll im Gang. Auch sie sieht nicht mehr nur sich selber, sondern spricht von Rut und sich im gemeinschaftlichen „Wir“. Auch sie erkennt, dass die Lösung nicht nur für sie selber geschehen kann, sondern auch für die treue Frau an ihrer Seite.

Auch Noomi will ihre Schwiegertochter vor sexuellen Übergriffen durch Erntearbeiter bewahren. Sie empfiehlt der jungen Frau, sich an die arbeitenden Frauen auf dem Feld des Boas zu halten. Ausdrücklich wird

in 2,23 betont, dass Rut die ganze Erntezeit in weiblicher Gemeinschaft verbringt: während der Arbeit bei den Mägden, am Abend bei Noomi. Die Stellung dieser bei-läufig wirkenden Bemerkung ist kein Zufall. Unter diesem Blickwinkel ist Kap. 3 zu lesen!

#### 5. In unkonventioneller Lebensgemeinschaft gehen Frauen unkonventionelle Wege

Noomi nimmt die Sicherung des Lebensunterhaltes durch Rut dankbar in Anspruch. Sie sucht jedoch noch immer (vgl. 1,8f.) eine neue Ehe für die Schwiegertochter, in der - nach den Vorstellungen der älteren Frau - eine junge Frau allein ihre Erfüllung und ihr Lebensglück finden kann (3,1). So macht sie der Schwiegertochter den durchaus zweideutigen Vorschlag, Boas nachts auf der Tenne aufzusuchen, wo er gerade seine Ernte verarbeitet. Diesmal aber soll sie nicht in Arbeitskleidung zu ihm gehen, sondern frisch gebadet und gesalbt, im Mantel. Sie soll abwarten, bis der Mann gegessen und getrunken hat und sich schlafen legt. Dann soll sie seine Beine aufdecken und sich hinlegen (3,4). Und Rut soll tun, was Boas ihr sagen wird. Diese Anweisung der Schwiegermutter, die noch unmittelbar vorher besorgt war, dass Rut von Männern belästigt werden könnte, ist eine Zumutung an die junge Witwe. Wenn Rut dies tut, setzt sie ihren guten Ruf aufs Spiel. Wenn dies nicht die Anweisung zur Verführung *des* Mannes ist, so zumindest die Planung einer unausweichlichen Gelegenheit zur Verführung *durch* den Mann.

Rut hört auf den Rat der Schwiegermutter. Sie geht zur Tenne und wartet ab, bis der Mann eingeschlafen ist. Dann erst wird sie aktiv. Als der Mann um Mitternacht zitternd erwacht, findet er eine Frau an seinen Beinen liegend. Aber Rut wartet nicht, dass Boas *ihr* sagt, was *sie* zu tun habe, sondern *sie* sagt *ihm*, was *er* zu tun hat. Sie erbittet für sich die Ehe und für ihre Schwiegermutter die „Lösung“, die Erfüllung der Solidaritätsverpflichtung für in Not geratene Verwandte. Rut gibt hier eine Halacha, eine Auslegung der beiden Gesetze über die ursprünglich voneinander unabhängigen Institutionen der Leviratsehe und der Lösung (vgl. Dtn 25,5ff.; Lev 25,23ff.). Sie begründet ihre Eheforderung damit, dass Boas ein Löser sei und stellt damit die Situation so dar, dass eines nicht ohne das an-

dere möglich ist. Rut erfüllt mit ihrer Bitte das Treueversprechen an Noomi. Sie konstruiert einen Weg, der Noomi mit ins Haus des neuen Ehemannes führt.

Aus der Verführung hat Rut einen Appell an das ethische Verhalten des Mannes gemacht. Sie sagt ihm, was er zu tun hat. Und er verspricht, alles zu tun, was sie ihm sagt (3,11 vgl. dagegen 3,4). Gefiel Boas sich vorher in der Gönnerrolle, so ist er nun bereit, die Frau auf eine Stufe mit sich selber zu stellen: Der "fähige Mann" (2,1) akzeptiert die sozial schwache, fremde Witwe als "fähige Frau" (3,11b). Jenseits jeglicher verschämter Peinlichkeit lädt er die Frau ein, die Nacht bei ihm zu verbringen. Gleich am nächsten Morgen ist er bereit, sein Versprechen einzulösen (3,13).

Noch vor Morgengrauen steht Rut auf. Auch Boas hat kein Interesse, dass die nächtliche Begegnung auf der Tenne publik wird. Die beiden trennen sich noch ehe es Tag wird. Boas gibt Rut einen vollen Anteil an seiner reichen Ernte mit und geht direkt ins Tor, wo er die rechtsgültige Regelung seines nächtlichen Versprechens durchsetzen will.

Als Rut am Morgen nach Hause kommt (3,16ff.), erkundigt sich Noomi sofort nach dem Gang der Dinge. Rut deklariert das Geschenk des Boas als Gabe an die Schwiegermutter. Sie verschweigt jedoch ihre eigene Aktivität und erzählt offensichtlich nur von jener des Mannes (3,16). Noomi setzt ihre Hoffnung noch immer auf die Männer, nicht auf die Frauen (3,18). Rut jedoch handelte von Anfang an nach ihren eigenen Maßstäben. Ihr Leben hat sie an die Schwiegermutter gebunden. Ihr künftiges Leben wird sie nicht von ihr trennen. Die Erfüllung ihres Lebens ist nicht jene an der Seite eines Mannes, sondern die tragende Gemeinschaft mit Noomi.

## 6. Die Ehe als Mittel zum Zweck der gesellschaftlichen Reintegration der Frauen

Boas handelt nach seinem Versprechen und vertritt die Rechtssache vor dem Ortsgericht - ganz so, wie Rut es wollte: Levirat und Lösung müssen in einem vollzogen werden; eines allein würde nur einer der beiden Frauen helfen. Vor den Ältesten der Stadt argumentiert Boas taktisch geschickt mit der androzentrischen Sichtweise des Rechts: Das Levirat legt er nicht zugunsten der Frau aus, sondern zugunsten des Verstorbenen. Der Name des Toten soll auf seinem Landanteil erstehen (4,5.10). Als

der nächstverwandte Löser zwar seiner Löserverpflichtung nachkommen will, die Übernahme der Leviratsverpflichtung jedoch ablehnt, steht für Boas seine Zukunft mit Rut offen. Wie es der Rechtstradition entspricht, übernimmt er öffentlich, mit allen Formalitäten, beide Verpflichtungen.

Rut hat den Mann aufgrund der tragfähigen Beziehung, die sie ohne Zutun Noomis zu ihm aufgebaut hat, zur Versorgung beider Witwen gebracht. Boas hilft mit, dass sie ihren Treueschwur adäquat einlösen kann. Die Ehe mit ihm ist für sie Mittel zum Zweck der sozialen Eingliederung und Absicherung für sich und für Noomi.

## 7. Verwirklichung und gesellschaftliche Akzeptanz des alternativen Lebenskonzeptes einer Frau

Boas hat an Rut gelernt, was Gottes-gleiche Güte von Menschen ist. Durch ihre Führung kommt auch er zu solidarischem Handeln. Ruts Schwiegermutter hat an ihr gelernt, dass weibliche Gemeinschaft tragfähiger ist als männliche, ja mehr wert ist als eigene Söhne und als männliche Verwandte, die die Not zwar kennen (vgl. 2,11), jedoch keinerlei Eigeninitiative ergreifen, um sie zu beseitigen. Eine Schwiegertochter wie Rut ist nicht nur mehr wert als ihre beiden verstorbenen Söhne, sondern auch mehr wert als sieben Söhne! Das haben die Frauen von Betlehem an Rut gelernt (4,15). Sie bezeichnen den Sohn Ruts, der die Wiedereingliederung in die Gesellschaft für Noomi ermöglicht, als Löser, *weil* die solidarische Rut ihn geboren hat.

Rut gebiert ihr Kind nicht für ihren verstorbenen Mann, wie es das Levirat vorsehen würde, oder für ihren Mann Boas, wie es in patriarchalen Gesellschaften normalerweise heißt. Rut gebiert ihr Kind für eine Frau, für Noomi (4,15). Das bestätigen die Frauen von Betlehem und anerkennen damit den Lebensentwurf von Rut, für die die tragende Gemeinschaft nicht bei ihrem Mann liegt, sondern bei Noomi. Das Kind, das geboren wird, ist ein Sohn für *beide* Frauen. Es bringt die Lebenshoffnung wieder zurück. Das Schlußbild des Rutbuches ist damit nicht einfach die Verwirklichung der patriarchalen Idealvorstellung der Mutter mit dem männlichen Kind an der Brust, sondern die einzig realistische Möglichkeit der sozialen Integration zweier kinderloser Witwen in eine Gesellschaft, die Frauen über den Mann definiert und materielle Ressourcen, die das

Überleben sichern, an männlichen Erbbesitz bindet. Das Buch Rut durchbricht diese Strukturen auf weite Strecken. Aber es bietet für Frauen keinen revolutionären, sondern einen realpolitisch möglichen Gegenentwurf an.

Rut wird als die Aktive akzeptiert, selbst von den Ältesten und dem ganzen Volk. Sie wird nach deren Worten nicht von Boas "genommen", wie die patriarchale Sprache üblicherweise die Eheschließung bezeichnet. Rut "kommt" - selbständig und eigenbestimmt - in das Haus des Boas (4,11).

## 8. Weibliche Genealogie

Nachdem Rut selber ihre Integration in Betlehem initiiert hat, akzeptieren nicht nur die Frauen von Betlehem, welche sie bei ihrer Ankunft ignoriert hatten, die „fremde“ Frau, sondern das ganze Volk und die Ältesten (4,11f.14ff.). Im Segensspruch über das Brautpaar wird Rut nicht nur den Frauen des *eigenen* Volkes *gleichgestellt*, sondern sogar den Müttern Israels an die Seite gestellt: Diese Frau steht in einer Linie mit Lea und Rahel, die zusammen das Haus Israel aufbauten:

„Es gebe JHWH, dass die Frau, die in dein Haus kommt, wie Rahel und wie Lea werde, die beide zusammen das Haus Israel aufbauten...

Es sei dein Haus wie das Haus des Perez, den Tamar dem Juda gebar, vom Samen, den JHWH dir von dieser jungen Frau geben wird!“ (4,11f.)

Die Genealogie des Volkes definieren die Ältesten und das ganze Volk im Angesicht dieser starken Frau weiblich: Nicht Israel/Jakob hat das Volk aufgebaut, sondern Rahel und Lea, die beiden Frauen. Und Rut wird mit der unkonventionellen Ahnfrau des Hauses Juda, mit Tamar, verglichen, die gegen den Willen ihres Schwiegervaters mit ihm das Haus Juda gegründet hat (vgl. Gen 38). Dass das Volk in diesem Zusammenhang nicht wie üblich vom Samen des Mannes, sondern vom "Samen der jungen Frau" spricht, verstärkt die Sichtweise der Gründung einer Genealogie durch die Frau. Sowohl Rut als auch Tamar setzten sich über gesellschaftliche Konventionen hinweg, um auf unüblichem Weg zur Leviratsehe zu kommen. Beide wurden gerade dadurch zu Gründerinnen in der Volksgeschichte: Tamar für das Haus Juda und Rut - in der Fortsetzung des von Tamar initiierten Stammbaumes - für das Königshaus Davids. In der Fortführung des Juda-Stammbaumes aus

der Genesis erscheint Rut als Urgroßmutter Davids, des ersten Königs über ganz Israel (4,18-22).

## 9. Idylle oder politische Geschichte?

Das Rutbuch wurde häufig als liebevolle Idylle, als Romanze, beschrieben: Zwei verwitwete Frauen schaffen es, doch noch „unter die Haube“ und zu einem Kind zu kommen!

Die Genealogie am Schluß des Rutbuches verwehrt eine solche Deutung. Die beiden Frauen Lea und Rahel bauten das Haus Israel auf, die beiden Frauen Noomi und Rut das jüdische Königshaus. Was hier scheinbar als *private* Lebensgeschichte erzählt wird, ist keine unterhaltsame Frauennovelle. Das Buch will *politisch* gelesen werden. Das Rutbuch schreibt in Anlehnung an die Erzelternerzählungen des Buches Genesis *Volksgeschichte* als *Frauen*geschichte! Biblische Literatur ist freilich nie Geschichtsschreibung, wie die historische Forschung sie betreibt, und insofern haben wir bezüglich der Historizität der im Rutbuch auftretenden Frauengestalten auch keine Frauengeschichtsschreibung vor uns. Das Rutbuch ist aber insofern ein Stück Frauengeschichte, als es Lebensrealität aus biblischen Zeiten unter weiblichem Blickwinkel authentisch zum Ausdruck bringt. Da das Rutbuch vermutlich als Plädoyer gegen die rigorose Ablehnung von Mischehen in nachexilischer Zeit verfaßt wurde, nimmt es in frauenpolitischen Angelegenheiten Stellung: Von Frauen für Frauen - sehr wahrscheinlich aus Frauenkontexten heraus!

Das Rutbuch wurde in den Kanon aufgenommen und bekam damit höchste Dignität. Die AutorIn des Rutbuches, die mit ihrer Frauenerzählung Frauenpolitik betreibt, hat offensichtlich in patriarchaler Gesellschaft die richtige Strategie gewählt, um gehört zu werden, auch wenn der Androzentrismus bewußt verworfen wird. Sie hat mit ihrer Eschet Chajil, mit ihrer sprichwörtlich „fähigen Frau“, mit Rut, Frauengeschichte geschrieben.

*Als echte Eschet Chajil, als starke, fähige Frau, die ihr Leben mit Frauen für Frauen gelebt hat, hast Du, liebe Annette, nicht nur Frauengeschichte gehoben und kreativ rekonstruiert, Du hast auch Frauengeschichte geschrieben. Dafür möchten wir Dich ehren und möchten uns ganz herzlich für Dein bisheriges Lebenswerk bei Dir bedanken.*

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Annette Kuhn, *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B34-35/90; 17. August 1990, 10.

<sup>2</sup> Vgl. ebd., 13.

<sup>3</sup> Der Kern der Rede ist die leicht bearbeitete Version meines Artikels: *Rut - Das Frauenbuch der Hebräischen Bibel*, rhs 39 (1996), 1-6.

<sup>4</sup> Vgl. J. Cheryl Exum, *Plotted, Shot and Painted*, JSOT.S 215, Sheffield 1996, 129-174.